

gen zurück hinter der Weisheit der alten Väter und Mönchsschriftsteller. Er übersetzt alle Zitate neu, zum Teil sind es Erstübersetzungen. Es kann hier nur angedeutet werden, wie reich das ist, was zu Themen wie Gebet, Gegenwart Gottes, Gottesfurcht, Demut, Arbeit und Maßhalten geboten wird. Zum Kapitel über die Demut bemerkt Abt Georg: „Die Regel will uns eine Spiritualität des Herzens vorlegen“ (S. 102).

Wir haben den Regelkommentar des Einsiedler Abtes mit Spannung erwartet und mit dankbarer Freude aufgenommen. Dürfen wir dieses Buch als Gabe des Klosters Einsiedeln — der Verfasser widmet es *Fratribus Eremitis* — und zugleich der Schweizerischen Benediktinerkongregation, deren Präses Abt Georg seit dem Herbst 1979 ist, zum Benedikts-Jubiläum betrachten? Er hat uns übrigens schon einmal eine Probe seiner theologischen und spirituellen Erfahrung geschenkt, das in Zusammenarbeit mit dem Liturgischen Institut der Schweiz herausgegebene Fürbittenbuch „Das Gebet der Gläubigen“ (Benziger 1967). Schade, daß die Texte zu den „Zeiten und Tagen im Jahre des Herrn“ durch die Einführung des neuen Ordo Lectionum Missae von 1969 überholt worden sind. Der Verfasser des neuen Regelkommentars hofft, „daß aus den Wurzeln der Benediktsregel spirituelle Lebenskräfte der frühen, ungeteilten Christenheit in unsere Gegenwart hinein fließen (S. 10)“. Das ist auch unsere Hoffnung.

Sarnen — Muri-Gries

Rupert Amschwand OSB

Adolf HAHNL: *Der Bildhauer Jakob Adlhart, mit einer Autobiographie des Künstlers*. Otto Müller Verlag Salzburg 1980, ISBN 3 - 7013 - 0596 - X. 160 S., 93 Abb. und 4 Farbabb. öS 300,—.

Überschaut man die Salzburger Kunstszenen des 20. Jahrhunderts, fällt auf, daß die einzelnen Künstler aus und in dieser Stadt monographisch durchaus gewürdigt sind, woran die Galerie Welz als Aussteller und Verleger nicht unbedeutenden Anteil hat. Jedoch scheint der Bildhauer Jakob Adlhart aus Hallein bisher vergessen worden zu sein, so wie ihn auch die Salzburger Biennalen der christlichen Kunst der Gegenwart 1958/60 nahezu übersehen haben. Hahnls Monographie ist somit dringliches Desiderat gewesen und eigentlich längst fällig geworden. Jetzt erst merkt man, wie nachhaltig Adlhart die Salzburger Kunstszenen geprägt hat, obwohl er kein „Aussteller“ gewesen ist. Seine herausragende Neuschöpfung in der Eingangshalle des Benediktinerkollegs ist das Kollegkruzifix, das dem negroiden Typus des Berliners Ludwig Gies vorgezogen wurde. Diese Arbeit unter Erzabt Petrus Klotz OSB von St. Peter erwies sich als Auftakt weiterer kirchlicher Aufträge. Die Lokalpresse sprach damals bei der Aufstellung im Jahre 1926 von einem „Schreckens-Christus“. Gerade die Expressivität dieses Kruzifixes läßt vergessen, daß Adlharts Vater und mit ihm er selbst in der Halleiner Werkstatt noch dem Nazarenenstil verpflichtet waren und der Linkshänder Adlhart bis 1923 Anton Hanaks Schüler in Wien gewesen war. Dieser Auftrag von St. Peter hat den Künstler mit einem Mal berühmt gemacht. Jetzt folgten rasch weitere Aufträge und wichtige Werke wie die Kuppelorgeln des Salzburger Domes und 1936 das Atatürk-Denkmal, dessen Ausführung Josef Thorak zugesprochen wurde. 1937 wurden die Arbeiten an der Bauplastik des Festspielhauses in Salzburg weisungsgemäß unterbrochen, erst nach dem Krieg erfuhr der Maskenblock am Hauptportal neue Aufstellung. 1939 mußte sein Kolleg-Kruzifix vorübergehend in die Kreuzkapelle am Petersfriedhof übersiedeln. Ab Kriegsende häuften sich in Zusammenarbeit mit Landesarchivdirektor Dr. Franz Martin die Renovierungsauf-

träge an Altären der Gotik und des Barock, Chorgestühlaufrträge kamen aus Salzburg, Tübingen, Speyer und Eisenstadt. Wie ein erratischer Block steht der „Große Prediger“ von 1949 im Mittelpunkt seines Oeuvres. Nürnberg, Wien und Linz trugen Adhart das Lehramt für Bildhauerei an, sämtliche Stellen hat er ausgeschlagen. 1952 erfolgte seine Ernennung zum Professor. Mit Clemens Holzmeister entstand auch ab 1976 das Marmordenkmal für Andreas Hofer am Südtirolerplatz in Wien, das 1978 enthüllt wurde. Die vorliegende Monographie erfolgte anlässlich des 80. Geburtstages des Meisters, gleicherweise zum 750jährigen Bestehen seiner Wahlheimat Hallein und präsentiert erstmals Adharts dichten Werkkatalog, dessen Auflistung leider ohne Maßangaben geblieben ist. Wer aber um die Mühsal des Nachvollzugs eines so reichen und schicksalsschweren Lebenswerkes weiß, ist umso dankbarer für ein beigegebenes Werkverzeichnis, das zwar inkomplett bleiben mußte, aber in seiner vorzüglichen Abbildungsauswahl exemplarisch das Oeuvre eines Meisters in seinen wesentlichen Werken umreißt und die ganze Breite des Planens und Ausführens monumentaler Formen expliziert. Daß die vorliegende Monographie nicht nur gewissenhafter Werkkatalog geliebt ist, verdankt sie der beigefügten lebendigen Autobiographie des Altmeisters Adhart, die in aller Einfachheit und Bescheidenheit resümiert.

Göttweig

Gregor M. Lechner OSB

Mario SCHWARZ, *Studien zur Klosterbaukunst in Österreich unter den letzten Babenbergern* (VWGÖ) Wien 1981. Dissertationen der Universität Wien 147, ISBN 3 - 85369 - 467 - 5. 180 Seiten und 16 Tafeln mit 58 Abb.

Erst jetzt ist diese Wiener Dissertation von 1975 bei der leider zu früh verstorbenen Professorin für Architekturgeschichte Dr. Renate Wagner-Rieger († 11. Dez. 1980) und Prof. Dr. Gerhard Schmidt im Dissertationsdruck erschienen. Die Drucklegung mußte man deshalb mit Spannung erwarten, weil der Autor in der Niederösterreichischen Landesausstellung „1000 Jahre Babenberger in Österreich“ in Lilienfeld 1976 und in der Österreichischen Kunsttopographie XVIII über die Benediktinerabtei Kremsmünster die Architekturgeschichte der Babenberger einführend und präzise bearbeitet hatte. Zudem publizierte M. Schwarz in der Wissenschaftlichen Schriftenreihe Niederösterreich des Niederösterreichischen Pressehauses St. Pölten — Wien in den Nummern 17/18 (1976) einen Gesamtüberblick über die „Romanische Architektur in Niederösterreich“ und ebenda unter den Nummern 49/50 (1980) die „Gotische Architektur in Niederösterreich“. Bei allen diesen Arbeiten stand die vorliegende Dissertation prägend im Hintergrund. Jetzt allgemein zugänglich, zeigt sie im Rahmen verschiedenster Restaurierungsprogramme des Bundesdenkmalamtes zusammenhängend die vielen Neuentdeckungen und Neuansätze der letzten Jahre. Endlich findet die Architektur der Zisterzienserklöster Baumgartenberg und Wilhering ihre Wertung, ebenso die des ehem. Benediktinerklosters Kleinmariazell, wo verschiedenste Datierungen grassierten. Wie prägend die letzten Babenberger in ihrer Hofkunst auf die zeitgenössische Architektur Einfluß nehmen, wird an den Klöstern Lilienfeld, Zwettl und Heiligenkreuz ersichtlich gemacht, genauer noch bei den Neubauten der Stiftskirchen in Ardagger, St. Florian und Schlägl. Freilich liegen auch durch Neuentdeckungen in Klosterneuburg und Kremsmünster zusätzliche Datierungshilfen und Vergleichsbeispiele vor, was gegen Donins „Romanische Portale in Niederösterreich“ von 1915 mit seiner Stillstandstheorie unter Friedrich dem Streitbaren spricht. M. Schwarz zeigt auf, daß die Architektur dieser Zeit in Österreich gegenüber der in Deutschland keines-